Gegen (sexuelle) Gewalt

„Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen“

Kloster, katholische Chöre, Kollegs sowie die Reformschule Odenwald füllen die Negativschlagzeilen: Zahlreiche ehemalige Zöglinge haben ihre (sexuellen) Gewalterfahrungen mit Theologen und Lehrern in diesen Institutionen öffentlich gemacht. Erschreckend die Kartelle des Schweigens, wenn es um Missbrauch in hoch angesehenen Anstalten geht, trotz der seit den 70er Jahren intensiv geführten Debatten.

Die neue mediale Aufmerksamkeit – leider zu eingeeengt auf die sexuelle Gewalt von pädosexuellen Pädagogen, Lehrern und Theologen – ist nur zu begrüßen. Endlich finden die Opfer ernsthaft Gehör und erfahren – hoffentlich – Solidarität, individuelle Unterstützung sowie Wiedergutmachung, ohne erneut beschämt und erniedrigt zu werden. Dies gibt ihnen die Chance der Rückgewinnung von Selbstbewusstsein, -achtung und -schätzung. Bezogen auf die Täter bedeutet dies: Wer sich an ihm anvertrauten Kindern und Jugendlichen vergeht, verletzt das Menschenrecht auf körperliche und seelische Unversehrtheit: Hausverbot, Berufsverbot sowie Strafverfahren (in Abstimmung mit den Opfern) müssen die Folge sein. Bezogen auf die Verantwortungsträger der jeweiligen Einrichtungen: wem die Besorgnis um den Ruf und die Glaubwürdigkeit der Institution wichtiger ist als die Sorge um die betroffenen Menschen, muss sich zum Vorwurf der Mitwisserschaft verhalten und die Untätigkeit und Verschleierung verantworten, haben sie doch ihrerseits die Opfer erneut entrechtet und entwürdigt.

Nun ist die (fach-) politische Debatte darüber entbrannt, wie es möglich wird, (sexuelle) Gewalt-handlungen an Kindern und Jugendlichen in Institutionen wirksamer zu verhindern. Expertenkommissionen und Runde Tische auf Seiten der (fach-) politischen VertreterInnen sind eingerichtet (mit Beteiligung von Betroffenenvertreter/innen?). Das ist ebenso gut wie notwendig, vorausgesetzt, es ist mehr als eine deklaratorische Praxis.

Laut begleitet ist die Antwortsuche aber wieder einmal durch ein einseitiges Sicherheitsbedürfnis und dem Wunsch nach Kontrolle: Strafregistrauszüge und Screeninginterviews bei der Einstellung sind erneut in Diskussion, obgleich bisherige Erfahrungen – z.B. mit dem § 72a SGB VIII – bereits berechnete Zweifel an der hinreichenden Wirksamkeit solcher Maßnahmen zulassen. Als symbolische Politik mögen solche Maßnahmen die Problematik wach halten, aber sie entheben nicht jeden einzelnen Einrichtungsträger der Verantwortung, mit den MitarbeiterInnen, den betreuten Kindern, Jugendlichen sowie den Eltern eigene Konzepte der Prävention zu entwickeln, die geeignet sind Heranwachsende zu unterstützen, ihre Kinderrechte aktiv wahrzunehmen. Der Blick ist auf die Organisationen (vor allem mit geringer Außenkontrolle) zu richten und auf die in ihr praktizierten Mikrostrukturen von Abhängigkeiten, die (sexuelle) Übergriffe ermöglichen.

Eine richtungsweisende Perspektive für Antworten bietet uns der 13. Kinder- und Jugendbericht: „Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen“. Die darin gut begründeten Konzepte der Verwirklichungschancen, Befähigungsgerechtigkeit, Salutogenese, Empowerment und Partizipation verdeutlichen die Potentialität transparenter, fehlerfreundlicher und kommunikationsintensiver Settinggestaltungen, die Heranwachsenden die Möglichkeit eröffnen, ihre eigenen Lebensbedingungen mitgestalten zu können, gerade auch in Fragen des eigenen Körpers und der eigenen Gesundheit.

Gleichwohl, wenn wir ernsthaft danach fragen wollen, warum es bei uns so viel (sexuelle) Gewalt gibt, so dürfen wir über unsere kinderfeindliche Kultur nicht schweigen. Und, in unserer Gesellschaft hat sich der globale Sextourismus nach marktwirtschaftlicher Logik ausweiten können, wodurch Pädosexuellen von Staaten und bitterarmen Eltern mehr oder weniger direkt gestattet wird, Kinder sexuell zu gebrauchen. Insofern reden und erregen wir uns nicht nur über ein pädagogisches, sondern über ein gesamtgesellschaftliches Problem.

Margret Dörr
*1956

Dr., Professorin an der Katholischen Fachhochschule für Soziale Arbeit in Mainz. Arbeitsschwerpunkte: Theorien Sozialer Arbeit; Biographie- und Sozialisationstheorie, Psychoanalytische (Sozial-) Pädagogik. Margret Dörr gehört seit Mai 2009 dem Beirat von Sozial Extra an.

margret.doerr@t-online.de